Breslauer Beobachter.

№ 59. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonntag, den 12. April.

Zwölfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Geschichtliche Erinnerungen.

Freistadt wird geplündert.

Den 19. April 1630.

Auch Freistadt gehört unter diejenigen schlesischen Städte, welche im 17ten Jahrhunderte durch fürchterliche Unglücksfälle ausgezeichnet wurden. Sie zählte im Anfange gedachten Jahrhunderts 610 Gebäude, deren Einwohner im blühenden Wohlstande lebten. Nun erfolgte aber auch dermaßen Schlag auf Schlag, so daß wiederholt nur der Name der Stadt übrig blieb; sie selbst war nicht mehr.

Die schweren Leiden dieses Ortes begannen mit dem 19. April 1630, wo er durch das Regiment des Kaiserl. Obristen von Sparr gänzlich ausgeplündert wurde. Nachdem solchergestalt alles bewegliche Eigenthum verloren gegangen war, ging bald darauf durch eine Feuersbrunst auch das unbewegliche verloren, denn 1637 den Montag nach Trinitatis brannten 326 Häuser in einer Nacht nieder. Darauf folgte 1640 den 23. März wieder eine allgemeine Plünderung von den Kaiserlichen bei einem Angriff Schweden, welche sich auf das Schloß zurückgezogen hatten. Zuletzt kam noch das schrecklichste. Des Cantors Eheweib Namens Müllerin, legte den 15. Junius 1692 Feuer an und die ganze Stadt ging bis auf ein einziges Häuschen nächst dem Brauhofe in Rauch auf. Seit ihrer Erbauung war dies das fünfte Mal, daß sie in einen Aschenhaufen verwandelt wurde.

Heß disputiret zu Breslau.

Den 20. April 1524.

Eben das, was Luther als erste Losung der Reformation in Wittenberg that, daß er gewisse Sätze, über welche er gegen Tezeln disputiren wollte, an die Kirchthüre anschlug, that auch Heß in Breslau, weswegen man ihn recht eigentlich den schlesischen Luther nennen könnte. Zu seiner Zeit werden wir diesen Mann näher kennen lernen. Vorläufig bemerken wir von ihm, daß er den 20. April zu einem der denkwürdigsten Tage in der schlesischen Geschichte dadurch erhob, daß er nach vorher bekannt gemachtem Programm, in die St. Dorotheenkirche zu Breslau mit Bewilligung des Raths alle und jede zu einer freien und öffentlichen Disputation „zur Erforschung der Wahrheit und zur Beruhigung furchtsamer Gemüther," wie er sich im Lateinischen ausdrückte, einlud; nämlich: I. Vom Worte Gottes. II. Vom Hohenpriesterthum Christi. III. Von der Ehe.

Diese Disputation dauerte 8 Tage lang und bei der damaligen Gährung der Gemüther in Ansehung der streitigen Punkte läßt sich gedenken, wie zahlreich sie von nah und fern besucht worden sei. Bis dahin hatte Heß von seiner Kanzel zu Magdalena nur entfernte Winke gegeben und seine Zuhörer vorbereitet; nun wurde aber das Eis gebrochen und der Strom der Reformation kam zu Breslau in vollen Fluß. Auch der berühmte Rector Trotzendorf zu Goldberg und der Pfarrer Rosenhayn an der Peter Pauls Kirche zu Liegnitz hatten unter andern derselben beigewohnt. Die Folge davon war, daß Rosenhayn, der bis dahin von seiner vorigen Lehre nicht hatte weichen wollen, die Reformation das Jahr darauf in die gedachte Kirche einführte.

Boleslav Herzog zu Brieg stirbt.

Den 21. April 1352.

Was ein unruhiger Kopf, wenn er die Macht dazu in Händen hat, für Unheil stiften kann, davon ist dieser Boleslav, einer der unwürdigsten Regenten Schlesiens, ein lebendiger Beweis. Er war recht eigentlich die Geißel seiner Zeitgenoßen und eine wahre Landplage. Seine herzoglichen Brüder, die Geistlichkeit, der Adel und alle Unterthanen seufzten über ihn. Und die Nachkommenschaft seiner Familie, die größtentheils durch ihn, als Haupttriebfeder, zu böhmischen Vasallen geworden war, welches sie späterhin zum Theil schmerzlich fühlten, hatte noch weniger Ursache, sein Andenken zu segnen.

Die unaufhörliche Geldnoth, worin sich der Herzog befand, war die Hauptquelle aller Ungerechtigkeiten, deren er sich schuldig machte. Seinen jüngern Bruder Wladislav warf er ins Gefängniß und drang ihm gegen eine jährliche Pension von 50 Gulden das Herzogthum Liegnitz ab. Seinen ältern Bruder, Heinrich VI. von Breslau, mache er durch unabläßige Fehden das Leben so sauer, daß er sich weiter keinen Rath mehr wußte, als sich unter böhmischen Schutz zu begeben, wodurch Schlesien ein böhmisches Lehn ward. Das Land und Stadt Grottkau verkaufte er aus Geldmangel an den Bischof Pretislav, wobei er sich zwar das Recht des Wiederkaufs vorbehielt, wovon er aber nie Gebrauch machen konnte. Von einem aufgefangenen reichen Juden ließ er sich 8000 Gulden Lösegeld bezahlen. Seine eignen Kinder verpfändete er den Breslauern für Geld. Als Bischof Nanker den König Johann in den Bann gethan hatte und dieser deswegen die Güter der Geistlichen einziehen ließ, war Boleslav vor allen der erste, der mit dem Könige darin gemeinschaftliche Sache machte und sich die Einkünfte derselben zueignete. Den Geistlichen blieb daher nichts übrig, als sich mit dem Bannstrahl zu vertheidigen, welchen sie auch auf den habsüchtigen und ungerechten Herzog schleuderten. So lange er gesund war, kehrte er sich indessen nicht daran und trug ihn sechszehn Jahr lang ohne Kummer. Als es aber zum Sterben kam, da ward ihm bange und er wünschte sehnlichst seiner los zu werden. Er hatte nach strengem Fasten am ersten Ostertage dreizehn junge Hühner auf einer Mahlzeit verzehrt und in gleichem Verhältniß auch dazu getrunken. Daraus entstand bei ihm, als sechs und sechszigjährigem Manne, eine schreckliche Ueberladung des Magens, so daß er den Tod, der auch wirklich erfolgte, vor Augen sah. In dieser Herzensangst und großen Leibesnoth ließ er seine beiden Söhne kommen und trug ihnen auf, alles mögliche zu thun, um den Bischof zu versöhnen und ihn vom Banne zu befreien. Seine Wünsche wurden ihm gewährt. Die Nacht vor seinem Tode erschienen Bevollmächtigte des Bischofs, welche ihn vom Banne lossprachen. Aus Dankbarkeit schenkte er dem Kloster Leubus, wo er sich schon vorher eine prächtige Kapelle zum Begräbniß hatte erbauen lassen, die beiden Dörfer Lang-Oels und Heidersdorf im Nimtschen Kreise, unter der Bedingung, daß dafür zu ewigen Zeiten eine Lampe auf seinem Grabmale brennen und für die Ruhe seiner Seele gebetet werden sollte.

Mit der Wegschenkung gedachter beiden Dörfer hat es eine sonderbare Bewandtniß und Boleslav schenkte etwas weg, was ihm eigentlich nicht gehörte. Er hatte nämlich unter seinen vielen Plackereien und Ungerechtigkeiten diese Dörfer einem schlesischen Ritter, Martin Buswoy, abgedrückte. Der gute Ritter that alles, um sich wieder in den Besitz derselben zu setzen, war aber zu schwach, gegen Boleslav etwas auszurichten und mußte sich unter die Gewalt des Stärkern beugen. Da er auf Erden keinen Richterstuhl fand, wo er seinen Gegner belangen konnte, so verschob er seinen Prozeß feierlich bis auf den jüngsten Tag vor Gottes Gericht. In das Schöppenbuch zu Neuforge bei Haynau hat Wolf von Bouswoy, der Urenkel Martins und der letzte seines Namens und Geschlechts, der von 1510 bis 1570 lebte, eigenhändig folgende Stelle von seinem Urgroßvater Martin Buswoy eingetragen:

„Als er sterben wollte, befohl ordnet und machte er in seinem letzten Willen, dos man ihn nach seinem Tode zu Leubus für des Fürsten Capellenthür legen und begraben solte, ym seinem Khüreß, Helm und Schwerdt, alldo wolte er warten bis zu der fröhlichen Auferstehung und des gerechten Gerichtes Gottes. Alldo wollte er den Fürsten noch für Gericht führen und seine Sache mit yhme ausmachen, dos er yhme Unrecht gethon hette — welches also geschehn ist, und sich mit dem Begräbniß ausweiset, und noch dermaßen ym Kloster yn alde Schriften befunden wyrdt."

Doch müssen wir hierbei noch erinnern, daß schon Thebes in seinen liegnitzischen Jahrbüchern den Umstand mit dem Begräbniß für eine thörichte Fabel

erklärt und zwar aus dem Grunde, weil Martin Buswoy, der allerdings vor der Kapelle des Herzogs begraben liegt, laut seines Leichensteins, auf welchem aber die Jahreszahl heut nicht mehr, wohl aber der Name noch erkennbar ist, schon 1240 mithin 111 Jahre vor Herzog Boleslav gestorben ist. Es bleibt also den Kritikern überlassen, diese Widersprüche mit einander zu vereinigen. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Gespräch zwischen einem Arzt und einer Dame.

Arzt. Sie haben in der großen Welt gelebt?

Dame Ja.

Arzt. Sind ohngefähr achtunddreißig Jahre alt?

Dame. Ohngefähr.

Arzt. Ich erkläre mich nicht genau über das Alter, weil ich in meinem Leben keine Frau gefunden habe, die grade vierzig gewesen wäre.

Dame (lachend.) Schon gut. Ich bin nicht weit davon.

Arzt. Da ich nothwendig über Ihren Zustand unterrichtet sein muß, so muß ich auch ihre Verhältnisse kennen, um ihren Einfluß auf Sie zu beurtheilen. Sind Sie verheirathet?

Dame. Seit meinem sechszehnten Jahre.

Arzt. Sie entschuldigen meine Neugier, steht Ihr Gemahl in vieler Verbindung mit Ihnen? Sind Sie Frau im Hause, wie ich es Ihren Augen und Umgebungen ansehe.

Dame. Der Friede hat immer in meiner Seele geherrscht, mein Gemahl hat Gefälligkeit für mich, wie ich für ihn.

Arzt. Ich verstehe, Madam, ich weiß, was Gefälligkeit eines Gemahls ist. Haben Sie Kinder, und wie alt sind diese?

Dame. Eine Tochter von funfzehn und einen Sohn von vierzehn Jahren.

Arzt. Die Tochter ist ohnstreitig in Pension, der Sohn auf Schulen? Zerstreut durch die Vergnügungen und Pflichten der Gesellschaft sehen Sie ihre Kinder wenig?

Dame. Ich liebe sie sehr, aber es ist wahr, daß ich sie selten zu mir kommen lasse, aus Furcht, ihrem Fleiße zu schaden.

Arzt. Jetzt, Madam, bin ich bereit, ihre Krankheit zu hören.

Dame. Ich habe immer sehr zarte und reizbare Nerven gehabt. Seit zwei oder drei Jahren hat dies Uebel zugenommen, ich weine ohne Ursache, und fühle innerliche Beklemmungen. Ich schlafe schlecht — —

Arzt. Ohne Zweifel fühlen Sie in sich eine Art von Leere, von Langeweile, die ihnen Dinge widrig macht, welche Ihnen sonst sehr reizend schienen.

Dame. Getroffen.

Arzt. Die Gesellschaft hat nur noch wenig Angenehmes?

Dame. Meine Kränklichkeit bei Seite, so herrscht auch jetzt in der Gesellschaft dieser lebendige Geist, diese Galanterie nicht mehr, die ich, ohne eben sehr alt zu sein, sonst bei den Männern gesehen habe. Es scheint, daß die Sitten sich gänzlich verändert haben, und daß jetzt nichts seltner als Feinheit ist, selbst unter den Leuten der ersten Klasse.

Arzt. Sie würden mich in Erstaunen setzen, wenn ich nicht an die Verschiedenheit der Meinungen gewöhnt wäre. Ich sah dieser Tage eine junge Dame, die mir die Reize der jetzigen Gesellschaft, die Vortrefflichkeit des darin herrschenden Tons, den Witz und die Feinheit der Männer nicht genug rühmen konnte.

Dame. Vermuthlich ein Landmädchen, das noch nicht Zeit gehabt hatte, sein Urtheil zu bilden, und das aus Mangel der Erfahrung von allem bezaubert wurde, was es sah.

Arzt. Hat man Ihnen nicht ein Bad angerathen?

Dame. Ja, und ich bin zwei Sommer ohne Erfolg da gewesen; ich habe mich entschlossen zu reisen, um mich zu zerstreuen.

Arzt. Es entsteht eine nothwendige, sehr wichtige Frage, die mich jedoch in einige Verlegenheit setzt. Sie werden verzeihen, Madam — — ohne Zweifel ist Ihr Herz gefühlvoll?

Dame. Ich verstehe Sie, Herr Doktor. Sie sehen, wie vertraut ich mit meinem Gemahl bin, und Sie glauben — —

Arzt. Nein, Madam, Ihr Gemahl ist Ihr Freund, das ist alles, ich habe es auf den ersten Blick gesehen. Ohne Zweifel haben Sie Verbindungen anderer Art? Ich will eben keinen Schatten auf Ihre Tugend werfen, aber man ist nicht immer Meister seines Herzens.

Dame (lachend.) Wohl, Herr Doktor, ich übergebe mich Ihren Erfahrungen; da Sie so scharfsichtig sind, machen Sie ihre Schlüsse!

Arzt. Ich bemerke, daß Ihr Gesicht sich seit einem Augenblick erheitert hat, daß Ihre Farbe lebendiger geworden ist.

Dame (ernst.) Ihre Fragen könnten Erstaunen und Bewegung hervorbringen. Aber kurz, was denken Sie von meinem Zustande.

Arzt. Ich denke, Madame, daß ich Ihre Krankheit kenne.

Dame. (lebhaft), Hat sie einen Namen?

Arzt. Ja, für mich; ich habe ihr einen gegeben; es ist die Krankheit von vierzig Jahren, weil sie sich gewöhnlich in diesem Alter mit denselben Zufällen zeigt. Sie greift die reichen Frauen an, die in der großen Welt gelebt haben, besonders die schönen und reizenden.

Dame. Aber heilen Sie diese Krankheit?

Arzt. Ich bin beinahe sicher, sie zu heilen, wenn Sie sich dem Verfahren unterwerfen, welches ich vorschreiben werde, und dabei ein wenig Geduld haben. Wenden Sie die Augen von der Vergangenheit ab, betrachten Sie die Hülfsmittel der Zukunft, ersetzen Sie durch dauernde und leicht zu befriedigende Neigungen die Leidenschaften, die Sie quälen, und deren Gegenstand ihnen entflieht, hängen Sie sich weniger an äußere Dinge, bemühen Sie sich mehr zu erkennen als zu fühlen, lernen Sie einsehen, daß in alle unsere Empfindungen Eitelkeit sich mischt, um ihren Werth zu vermindern, bedenken Sie, wie unsere Verbindungen im Grunde nur eine Ausfüllung der Zeit sind, die jede andere Beschäftigung ersetzen kann, suchen Sie endlich im Nachdenken Entschädigung für die flüchtigen Freuden und Triumphe der Vergangenheit zu finden! Das sind im Allgemeinen die Heilmittel, die ich Ihnen darbieten kann, bei unserer nächsten Zusammenkunft sollen Sie ihre speciellere Anwendung hören.

Die gute Wirthin.

Ich habe eine gute tugendhafte Frau, die ihren Mann, ihre Wirthschaft und ihre Familie liebt, die aber aus einem anfänglich blos wirthlichen Weibe, das alles wohlfeil zu kaufen suchte, allmählich ein halb verrücktes geworden ist. Beständig beschäftigt sieht sie nicht, daß für ihr und mein Wohl sie sich weit nützlicher mit gar nichts beschäftigen würde, und daß es vortheilhafter für mein Vermögen wäre, wenn sie eine schlechtere Wirthin sein wollte.

Meine Klagen werden sonderbar, vielleicht thöricht erscheinen, aber man habe Geduld, die Schilderung von meiner Frau anzuhören!

Ihre Großtante hat ihr gesagt, daß eine gute Wirthin nie etwas holen lassen dürfe, daß sie alles bei der Hand haben, und daher alle Gelegenheiten benutzen müsse, sich mit dem Nöthigen für den geringsten Preis zu versorgen. Diese Regeln herrschen in ihrem Kopfe, und man kann auf die Wirkung schließen. Sie begnügt sich nicht, sie zu lehren und anzuempfehlen, sie übt sie aus. Wenn sie ausgeht, kauft sie beständig einige Stücke zu ihrem Haus- und Kochgeräthe hinzu, bemerkt keine Bude, ohne etwas darin zu sehen, das sie braucht oder einst brauchen könnte, läßt keine Auction versäumen, ohne Nachricht einzuziehen, ob Sachen für sie dabei vorkommen, und ohne einige zu kaufen. Nothwendigerweise sind wir auf diese Art mit einer Menge unnützen Geräths beladen, und das Gesinde kann vor angehäuften Kasten und Schränken kaum das Bett in den Kammern besteigen. Der Tischler ist Woche für Woche in meinem Hause, um Verschläge zu machen und Schränke festzunageln, durch welche unsere Stuben das Ansehen von Meubelmagazinen erhalten.

Ich bemerkte daß die Zeitungen und Intelligenzblätter ihre Einbildungskraft in Thätigkeit brachten, und entschloß mich, sie auswärts zu lesen, um keine mehr ins Haus bringen zu lassen. Aber meine Vorsicht war vergeblich. Sie weiß sich alle Auktionskataloge zu verschaffen, und erfährt immer zuerst, wenn die Verlassenschaft eines Gestorbenen oder Entwichenen versteigert werden soll. Diese Nachrichten sind für sie Sirenengesang. Kein Ball, kein Conzert, kein Theater, keinen Spaziergang, keine Pflichten können sie von dem Freudenfeste einer Auktion zurückhalten von der sie denn auch jedesmal mit neuen Effecten zurückkömmt. Die Träger legen ihre Lasten in meinen Saal, und ihre erste Beschäftigung, ihr größtes Vergnügen ist es nun, alle ihre neuen Erwerbungen um sich her auszubreiten und ihnen einen Platz auszusuchen; ganze Tage werden zu dieser süßen Arbeit verwendet. Da ihr der Gedanke unerträglich ist, etwas unvollständig zu besitzen, so macht eine Erwerbung immer eine zweite nothwendig. Sie hat funfzehn Betten mehr, als sie aufstellen kann, aber in einer der letzten Auctionen kaufte sie dennoch ein großes Stück Leinen zu Betttüchern und ein anderes zu Ueberzügen, weil ihr der Preis des Ganzen wohlfeil schien.

Durch diese Ankäufe wird mein Haus täglich enger. Der Speisesaal steht so voll Tische, daß man kaum darin essen kann; ein andres Zimmer ist so ausgeschmückt mit Porzellan, daß man es nur mit Zittern betritt, aus Furcht, überall etwas zu zertrümmern; in allen Winkeln hängt eine Uhr, und die meisten Fenster sind durch Narrheiten aller Art unzugangbar.

Da ich ihr Freiheit ihres Geschmacks zugestand, wollte ich wenigstens auch frei in dem meinigen sein. Ich bewege mich wenig, und verlange daher zarte Speise; aber sie verdammt mich dazu, gesalzenes Fleisch zu essen. Sie glaubt, beim Einkauf im Einzelnen zu verlieren, und nimmt daher blos Rindsviertel, und ganze Schweine; diese müssen eingesalzen werden, um nicht zu verderben und dennoch wird oft der größte Theil davon ungenießbar, ehe er gegessen wird.

Sie vernachlässigt keins ihrer Besitzthümer, und das ist ein neues Unglück für mich. Die Rindsviertel müssen in der Ordnung, wie sie gekauft worden sind, gegessen werden; der zweite Sack Erbsen wird nicht eher angefangen, als bis der erste verzehrt ist; jedes Federbett kömmt in der Reihe dran, jeden Monat werden Tapeten und Vorhänge abgenommen, um sie auszuklopfen. Sie frägt täglich nach neuerfundenen Mausefallen, und läßt stündlich räuchern, um Motten und Holzwürmer zu vertilgen. Von Zeit zu Zeit sprechen Uhrmacher bei mir ein, um sechs Uhren, die nie gehen, zu repariren, dann kommen andere Handwerker, um alte Bratenwender zu reinigen, die sogleich wieder auf die Boden-

kammer wandern; eine Frau aus der Nachbarschaft wird besoldet, das Küchengeschirr zu scheuern, das sogleich wieder einrostet; jeden Tag sehe ich hinter eine Wolke von Staub ein Heer Leute mit Ausklopfen, Abwischen, Wegheben und Verändern der Meubeln und des Geschirres beschäftigt. Sie sieht immer den Augenblick voraus, wo dies und jenes ihr nutzen wird, und häuft es daher zusammen. Sie hat vier große Spiegel, die in unserm Hause gar nicht angebracht werden können: aber es ist möglich, daß wir einst höhere Zimmer beziehen. Diese Lebensart mißfällt mir, und ich sehe kein Rettungsmittel; ich habe Geduld, aber endlich wird diese Geduld ihre Grenzen finden. Der Beschluß wird vielleicht sein, daß ich mein Haus, welches zu einem Meubelmagazin geworden ist, werde versteigern lassen. Vielleicht macht es meiner Frau Vergnügen, bei dieser großen Auction zu helfen.

Lokales.

Die Breslauer Stadtwaage.

Auf der Mitte des Paradeplatzes erhob sich bis jetzt, in Form eines runden Thurms, die 1571 erbaute, große Stadt-Waage, wo alle eingeführten und abgehenden Kaufmannsgüter, die über 10 Ctr. betragen, gewogen werden mußten. Ueber ihre Entstehung giebt es folgende alte, handschriftliche Nachricht, die wegen ihrer Naivität hier stehen mag.

„Es war in Breslau ein Zeugmacher, ein Paar alte Leute, und es wahr sehr Großes Reich-Thum da, aber sie hatten kein Kind, er aber Hatte so viel Arbeit das seines Gleichen in der gantzen Stadt nicht wart anzutreffen, denn er Hatte 24 Gesellen, diese wahren so getreu wie seine Kinder, sie begingen sich alle Gut Untereinander. Diese Hatte er viele Jahre mit einander Gehabt. Da es nun in einem Jahre Um die Weihnacht Zeit kam: sprach der alte Zeugmacher zu der alten: mein Kind, die weihnachten Kommen Herzu, Was Machen wir den Unsern Söhnen vor Freide, Weil Wir kein Haben, und alles Genung Haben, wir werden das Unsere nicht verzehren, den sie Haben so lange bei Uns gearbeyd, und sind uns besser zur Hand Gegangen, denn Manchen Menschen ihre Kinder. Da sprach die Alte: Ich weiß wohl nicht, was wir ihnen for Freide machen sollen. Da sprach der Alte: wir wollen alle 24 von Fuß auf neu Kleyden. sie gab ihren Willen drein und er Kleyd'te einen wie den Andern Auf das aller Herligste. Da nun die Weihnachten kamen, so Gaben sie allen dieses Geschenke. For Freide Wusten diese Gar nicht mit was Vor Dank sie dieses vergelten sollten; sie sonnen die gantze Heilige Christnacht. Da sprach der Alte geselle. Geld genung haben Sie, denn sie werden zornig sein, wenn Wir sie Mit was an Gelde vergelten. Wenn Morgen die H. Messe zu St. Elisabet wird angehen und werden mit einander in die Kirche gehen, so Wollen wir alle 24 Par und Par Hinter Ih'n Heer Gehen und Sie wahren alle eines Sinns. Da nun des morgens die Zwei alte Leute in die Kirche gingen, da Gingen alle 24 Gesellen Hinter Ihn'n her. Die zwei alte Leute wusten das nicht. da sie nicht weit von der Kirche wahren, da siehet sich ohne Gefahr die alte Frau um, da sagte sie zu ihm: schau wie unsere Söhne hinter uns Her kommen. Da Erfreite sich der alte. Da nun die Predigt aus wahr: da gingen sie alle 24 Hinter ihn'n her, da wart der Kaufmann zur Rede gestellt, Wahrum so viel Diener Hinter ihm hergehn. Da erzehlte er den Gantzen umstand. Da ward es nach dem Kaiserlichen Hofe Bericht't, da konnten sie ihm keine Strafe auflegen. Der Rath war aber damit nicht zufrieden, da wurde ihn eine straffe auf Gelegt, da Solte er einne Wage baun von Holtz und Ziegeln, er sagte aber, Sie Solten ihm Seinnen willen lassen. Da ließ er Sie bauen, wie sie Heutiges Tages zu sehen ist und mit Kieffer (Kupfer?) gedeckt. Anno 1571."

Welches treue Bild des gemüthlichen Bürgerlebens der vergangenen Jahrhunderte wird in dieser einfachen Erzählung unsern Blicken aufgerollt! — Die Gesellen eines wohlhabenden Bürgers wissen ihn für ein Weihnachtgeschenk nicht würdiger zu ehren, als daß sie ihn im solennen Zuge nach der Kirche begleiten, und der ehrliche Meister wird wegen des vermeintlichen Luxus mit dem Bau eines Stadtgebäudes bestraft, das er zu Ehren der Vaterstadt trefflicher ausführt, als seine strengen Richter ihm befehlen.

Auf derselben Stelle, wo sich die Wage befindet, ließ Kaiser Sigismund am 15. März 1420 eine grausame Hinrichtung vollziehen. Johannes Krasa, ein angesehener Prager, der sich Geschäfte halber hier aufhielt, wurde wegen öffentlich geäußerter hussitischer Religionsmeinung vor das geistliche Gericht gezogen, daß aus dem päpstlichen Legaten Ferdinand, und den übrigen Bischöfen, Prälaten und Doktoren bestand, und ihn zum Tode verurtheilte. Er wurde mit Pferden über den Markt geschleift, und vom Scharfrichter auf den hier errichteten Holzstoß gesetzt.

Am 8. d. M. hat man mit der Abtragung der Waage begonnen, weil das Standbild Friedrichs des Großen bekanntlich ihren Platz für die kommenden Jahrhunderte einnehmen soll. Im Knopfe derselben fand man 2 Kapseln, wovon die kleine ein beschriebenes **Pergament**, eine Kupferplatte und ein beschriebenes Blatt **Papier** enthielt.

Auf dem Pergamente stand:

„Anno 1571, den 3 August;

Breger Henlet, Bauschreiber.
Hans Wehner und Paul Liebisch, Wagemeister.
Valten Lindenofsky,
Melcher Richter,
Adam Lange, } geschosser.
Hans Fröhlich,
Merthen Unger,
Jakob Groß, Stadtmaurer.
Balzer Stellauf, Baumeister.
Lorenz Schneider, Kopperschmid.
Neclas Blumendorf, Obrister am Schweidnitzer Keller."

Die Kupferplatte enthielt folgende Inschrift:

„Im Jahre 1571

Seindt im Wagampt gewesen mit Namen:
Wagemeister Hans Weyner.
Die sechs Geschwornen: Paul Lybysch, Caspar Neumam, Wolff Albrecht, Gregor Seyfurth, Merten Heller und Merten Stoppel.
Geschosser: So bei der Wagen geschrieben:
Valten Lindenofsky, Adam Lang, Melchior Richter.
Der Kopperschmid hieß Lorenz Schneider.

Das Stückchen Papier enthielt Folgendes:

Balthasar Kurz von Werthen im Frankenland und Hans Kribler von sankt Annaberg im Land zu Meißen haben dieses Häuslein helfen decken.

Im Jahre 1571.

Beides Kupferschmidt-Gesellen."

In der großen Kapsel wurden vorgefunden: 1. Ein Breslauer Dukaten mit dem Stadtwappen vom Jahre 1555. Ein Breslauer Thaler vom J. 1544. Eine kaiserl. Silbermünze von Maximilian II. v. J. 1568. Eine kleine böhmische Silbermünze v. J. 1548. Eine kleine böhmische Silbermünze ohne Jahreszahl. Eine kleine schlesische Silbermünze von 1569. Ein Breslauer Heller und eine böhmische Silbermünze.

2. Eine stark vergoldete, kupferne Platte, die andere Seite enthält die Inschrift:

Anno 1570 bei glückseeliger Regierung des Allerdurchlauchtigsten, Großmecht. Fürsten und Herrn, Herrn Maximilian dem Andern, Röm. Kaiser, in Germanien, zu Hungarn und Boheim ꝛc. Kunigs ꝛc. ist dieser Bau der Wagenn aufgerichtet und erbaut worden und seindt gewest.

Rathmann: Albrecht Sauermann, Aelteste. Hans Bockwitz, Nikolaus Rhediger, Jakob Schachmann, Kelean Uthmann, Kämmerer, Adam Heugel, Melcher Arnold, George Andres.

Schoppen: Benedict Distler, Ludwig Pfintzing, Caspar Hesler, Abraham Jeckwitz, Hans Pucher, Heinrich Kramepr, Seewald Sauermann, Hieronymus Uthmann, Michel Neidda, Hans Jadewitz.

Prädicanten: Herr Esaias Heedenrech, Dr. zu St. Elisabeth, Herr Lucas Poller zu St. M. Magdalena.

Offiziaten. Syndici: Herr Johann Neßig, Herr Paul Holzbecher, Juris utriusq. Doct.

Stadtschreiber: Joachim Gerlach, Andres Reuß.

Schöppenschreiber: Jeremias Venediger, George Frobenius.

Im Waagegebäude selbst befanden sich zwei Gewichtstabellen von Holz und zwei Tafeln mit folgenden Inschriften:

Falsche Waage ist dem Herrn ein Gräuel, aber ein völlig Gewicht ist sein Wohlgefallen. Ihr sollt nicht ungleiche handeln am Gewichte, mit den Ellen, mit Gewicht, mit Maas. Rechte Waage, Recht Pfund soll bei Euch sein, denn ich bin der Herr Eurer Gott.

Proverb. 11. V. 1 — 2. Levit. 10, 35. 36.

„Wann du nun etwas deinem Nächsten, verkaufest oder ihm etwas abkaufest, soll keiner seinen Bruder übervortheilen. So übervortheile nun Keiner seinen Nächsten, sondern fürchte Dich vor Deinem Gott, denn ich bin der Herr Euer Gott. Levit. K. 25, V. 14 et 17.

Am 9. April, dem Gründonnerstage fand in der Aula der Universität, wie gewöhnlich, die Aufführung der Haydn'schen Schöpfung, dirigirt von A. Schnabel, statt. Die Solopartheien hatten Fräulein Babnigg, königl. sächs. Hofsängerin, und die Herren Zehreis, Letzner und Richter übernommen; die Chöre waren sehr zahlreich besetzt. Der bewährte Ruf der ausgezeichneten Aufführung des herrlichen Tonwerks hatte auch diesmal den geräumigen Saal fast überfüllt, und sowohl die einzelnen Parthien, als das Ensemble erfreuten sich des allgemeinsten Beifalls.

— n —

Uebersicht der am 12. April c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Hilse. 5 U.
Amtspr.: Past. Rother, 8 U.
Nachmittagspr.: Diac. Herbstein, 12½ U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Sen. Berndt, 5 U.
Amtspr.: S. S. Ulrich, 8 U.
Nachmittagspr.: Diac. Schmeidler, 12 U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Sen. Krause, 5 U.
Amtspr.: Propst Heinrich, 8 U.
Nachmittagspr.: Diac. Dietrich, 12½ U.
Hofkirche. Amtspr.: Cons. Rath Falk, 9 U.
Nachmittagspr: Cand. Schott.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Böthel, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Garn. Pred. Hopff, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Eccl. Kutta, 7 U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, 12½ U.
Krankenhospital. Pred. Dondorff. 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Litur. Gottesdinst,
St. Trinitatis. Pred. Ritter 8½ U.
St. Salvator. Amtspr.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittaspr.: Cand. Stricker, 12½ U.
Armenhaus. Pred. Jäkel, 9 U.

(Kirchl. B.,

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche). Sem.-Dir. Baucke.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Jammer.
Amtspr.: Cur. Pantke.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.
St. Matthias. Frühpr.: Pfarrer Hoffmaun.
Amtspr.: Cur. Kausch.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Pred. Hofferichter.
Nachmittagspr.: Cand. Axel-Lilie.

Uebersicht der am 13. April c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Pietsch, 5½ U.
Amtspr.: Sen. Girth, 8½ U.
Nachmittagspr.: S. S. Crüger, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Cand. Weingärtner, 5½ U.
Amtspr.: S. Berndt:, 8½ U.
Nachmittag Diac. Weiß, 1½ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Cand. Werner, 5½ U.
Amtspr.: Sen. Krause, 8½ U.
Nachmittagspr.: S. S. Tusche. 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: Pred. Suckow, 9 U.
Nachmittagspr: Cand. Meusel, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Pred. Fischer, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Heyder, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.-Gem.: Cand. Mauersperger, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ.-Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagspr.: Cand. Hiller, 12½ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorff, 9 U.
St. Christophori. Vormittagspr.: Cand. Rembowski, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler. (Betrachtung.)
St. Trinitatis. Pred. Ritter, 8½ U.
St. Salvator. Pred. Kiepert, 7½ U.
Nachmittagspred.: Eccl. Laffert, 12½ U.
Armenhaus. Cand. Heinrich, 9 U.

(Kirchl. W.)

Katholisch Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche). Amtspr.: ein Alumnus.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Kapl. Kinzer.
St. Adalbert. Amtspr.: Kapl. Aulich.
Nachmittagspr.: ein Alumnus.
St. Matthias. Frühpr.: Kapl. Purschke.
Amtspr.: Cur. Kausch.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspr.: Pred. Vogtherr, 11 Uhr.
Nachmittagspr.: Cand Hiller. 3 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.